

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 7 (1877)

Artikel: Das gedehnte e in nordostalemannischen Mundarten.

Autor: Meyer, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS GEDEHNT E IN NORDOSTALEMANNISCHEN MUNDARTEN.

In nr. 18 und 19 der Schweizerischen Schulzeitung (Winterthür 1872 bei Westfehling) habe ich das gedehte a, in nr. 44. 45. 46. 47 derselben zeitschrift das gedehte a = ai abgehandelt. Ich werde nun an dieser stelle in der behandlung der langen vocale fortfahren und zum ê schreiten, muss aber nothwendig einiges zur verständigung der art und weise vorausschicken, in welcher ich diese elementaren untersuchungen anfasse.

Unter nordostalemannischen mundarten verstehe ich die gruppe der deutschen dialekte im Klettgau, Hegau, Thurgau, im Bregenzer Wald und Vorarlberg, in Sant Gallen, Appenzell und Graubünden: eine gruppe, die sich nach westen hin gegen die dialekte der Zürcher, Glarner, Aargauer u. s. w. merklich abgrenzt, und die, wer lust hat alte namen aufzufrischen, im hinklick auf Ammianus Marcellinus 15, 4. 31, 10, füglich auch lentiensische nennen könnte. Bis auf die neueste zeit ist nun der dilettantismus schnell fertig gewesen, obenhin blos und ohne tiefer auf die lautgesetze einzutreten eigenthümlichkeiten solcher dialektgruppen aufzustellen; handbücher der topographie bringen in einem ethnographischen kapitel gemeiniglich auch charakteristiken der mundart, welche bei genauer erwägung sich meist als voreilige und verfrühte generalisierungen ergeben, die nicht auf umfassenden beobachtungen, sondern mehr nur auf gelegentlichen einfällen beruhen.

Ich würde mich aber des gleichen fehlers schuldig machen, wenn ich beanspruchte, die lautgesetze des ganzen nordostalemannischen dialektgebietes zu kennen; dies zu thun kann mir nicht einfallen. Die wissenschaftliche methode will nicht vorwitzig gesetze aufstellen, die keinen untergrund haben; sie will vielmehr exact vorgehen und nur das in sätzen fixieren, was man aus der anschauung aller vorhandenen fälle jedem überzeugend vorweisen kann. Wie nun derjenige, welcher verklungene idiome grammatisch behandeln will, fleissig die schriftlichen aufzeichnungen derselben erforschen wird, so muss der, welcher lebende mundarten untersucht, mit aller aufmerksamkeit auf die klänge des redenden volkes horchen. Aber er wird sich hüten, sein ohr gleichzeitig nach allen richtungen zu wenden, da dies ihn nur verwirren statt fördern könnte, sondern er wird es im anfang seiner studien auf eine solche geographische stelle fixieren, welche in rücksicht der mundart ihrer bewohner eine feste einheit darbietet; nur durch solche

beschränkung des gesichtskreises gewinnt der angehende forscher diejenige sicherheit in der beobachtung, welche ihm bei allen spätern erweiterungen seines horizontes so wohl zu statten kommt. Glücklich ist darum jeder als dialektforscher gestellt, der trotz vielfacher ortsvänderungen, die ihm das schicksal seines lebens beschert hat, dennoch die klänge der mundart seines heimatortes fest im gedächtniß bewahrt; diese sind für ihn ein werthvoller compafs, vermittelst dessen er sich immer leicht zurechtfindet. Sind erst die beobachtungen des dialektes einer ortschaft festgestellt, so reihen sich daran leicht die abweichenden erscheinungen an andern orten, bis zuletzt das ganze verwandte gebiet sich erschöpft.

Meine nachfolgenden aufzeichnungen umfassen nur 22 stationen Nordostalemanniens; ich will dieselben hier aufzählen und zugleich ihnen die abkürzungen beifügen, deren ich mich bei den statistischen nachweisungen und belegen in dieser abhandlung bedienen werde. Die lage der genannten orte wird der leser an der hand geographischer hülfsmittel leicht ausfindig machen.

- a) Im Klettgau: Rüdlingen am Rhein (K 1). Oberhallau (K 2). Neunkirch (K 3). Siblingen (K. 4).
- b) Im Hegau: stadt Schaffhausen (H 1).
- c) Im Thurgau: Diessenhofen (Th 1). Stammheim, jetzt zum canton Zürich gehörend (Th 2). Frauenfeld (Th 3). Pfyn (Th 4). Wängi (Th 5). Märstetten (Th 6). Tägerwylen (Th 7). Schrofen (Th 8). Stehrenberg (Th 9). Bischofzell (Th 10). Güttingen (Th 11). Amriswyl (Th 12). Arbon (Th 13). Wetzikon bei Thundorf (Th 14). Lustorf (Th 15). Emmishofen (Th. 16). Aadorf (Th. 17).

Um ordnung in die sammlung der beispiele zu bringen, schicke ich, nach dem vorgange Jacob Grimms in seiner grammatic, diejenigen wörter voraus, bei welchen der vocal in offener silbe erscheint; als dann folgen reihen, worin der vocal zunächst vor den liquiden, dann vor den muten steht, und endlich reihen, in welchen derselbe durch verbindung flüssiger mit stummen oder stummer mit andern stummen gedeckt ist. Den fundort der gegebenen wörter und ihrer formen füge ich nach den vorhin angezeigten abkürzungen bei. Zur vergleichung setze ich in klammern die entsprechenden altdeutschen wortgestalten hinzu und zwar vor dem semicolon die ahd. und nach demselben die mhd.; die gothischen sind, so weit sie noch nachgewiesen werden können, ebenfalls herbeigezogen. Meistens sind die alten wortleiber noch vollkommen und unverletzt an rumpf und gliedern, während diejenigen der lebenden mundarten auf ihrem langen lebenswege durch mannigfache harte schicksale und schwere arbeit des täglichen gebrauchs öfter

an ihren gliedern verstümmelt, verkrüppelt und bis zur unkenntlichkeit abgenützt sind; confrontieren wir die alten mit den neuen wortformen, so springt auch dem ungeübten nicht blos die identität, sondern zugleich die ursache der veränderung in die augen.

Eine nicht ganz leichte aufgabe ist nun die darstellung des mundartlichen wortklanges durch die schrift, vom sprachgesang zu geschweigen, der sich schwerlich in zeichen wiedergeben lässt. Die dialektischen wörter müssen jedenfalls so geschrieben sein, dass sie jeder andre, auch der ferner stehende, gerade so lesen kann, wie sie ausgesprochen werden müssen; es bedarf also die dialektforschung einer orthographie, welche den laut gleichsam photographisch getreu wiedergibt. Wo mit hin das etymologische princip mit dem phonetischen in zwiespalt geräth, da ist unbedingt dem letztern der vorzug einzuräumen, so sehr auch das an herkömmliche schreibung gewöhnte auge sich dagegen sträuben mag. Wer stiehlt schreiben wollte, der würde ein schlechtes bild des alemannischen wortlautes geben; dieses wort trägt in sich kein langes, sondern ein kurzes i; man spricht aus: stilt. Ohnehin reichen wir mit den herkömmlichen buchstaben für die mundart nicht aus, wie man eigentlich auch für das hochdeutsche damit nicht auskommen könnte, wenn man es phonetisch schreiben wollte. Wir unterscheiden in der aussprache deutlich ein helles e und ein trübes e, ein helles o und ein dumpfes o; wir haben überdies kurze und lange, haben vollkommene und abgeschwächte vocale: all das und anderes bezeichnet die gewöhnliche schreibweise entweder nur unvollkommen oder gar nicht, indem sie die richtige aussprache der kenntniss oder auch der willkür des lesers überlässt. Ich werde nun für die schreibung der vocale folgendes system anwenden:

1) Die tondauer, die quantität des vocales soll, wofern derselbe von natur oder durch production lang ist, über dem buchstaben bezeichnet werden, und zwar durch den circumflex, mit alleiniger ausnahme des langen ü, das mit ü bezeichnet wird, weil der giebel über dem diakritischen zeichen sich unschön ausnähme und kaum leidlich geschnitten werden könnte.

2) Die tonfärbung, die qualität des vocales deute ich unterhalb seines buchstabens, nämlich sofern sie trüb oder dumpf ist, durch ein häkchen an, wie das (wenigstens beim e = ä) bekanntlich schon in handschriften des MA. zur anwendung gekommen ist.

3) Den stumpfen laut, der weder a, noch u, noch o, sondern gleichsam eine ruine ist, in die mit der zeit tonlose vocale verwittern, bezeichne ich mit einem umgestürzten e, z. b. besə scopa.

4) In einem einzigen falle lasse ich, und zwar lediglich um der grössern deutlichkeit willen, auch die abstammung zum ausdrucke kommen, nämlich bei jenem a, das aus ursprünglichem ai verengt oder verdichtet worden ist; dieses a soll wie im griechischen durch untergeschriebenes i bezeichnet werden, z. b. flâsch caro, bâ os.

Nach diesen grundsätzen ergeben sich nun folgende reihen von vocalbuchstaben, mit denen die wörter der nordostalemannischen dialekte, dargestellt werden können:

- 1) kurze vocale: a ą e ę i ɔ ɔ̄ ő ő̄ u ӯ ӯ̄ ə.
- 2) lange vocale: â ą̄ ē ę̄ ī ő̄ ő̄̄ ə̄ ӯ̄ ӯ̄̄ ə̄̄.
- 3) diphthonge: ai ei ęi oi ɔi ői ő̄i ő̄̄i ə̄i ə̄̄i ui, au eu ou őu ő̄u ə̄u, iə ə̄ə ӯə.

In hinsicht der consonanten begnügen mich mich vor der hand mit den im hd. dafür gebrauchten buchstaben; nur beachte ich dabei folgende abweichungen: 1) f bezeichnet den harten f-laut, v den weichen, z. b. grîfə capio, schôf ovis, chevi cavea, stivəl ocrea, tûvəl diabolus. 2) Doppelconsonanten schreibe ich nur zwischen zwei vocalen, nicht aber im auslaut: vallə cado, val cade; hackə pastino, hak pastina; spannə tendo, spannende.

Das lange e, von dem ich nun hier handeln werde, hat auf unserm gebiet wie im hd. zweierlei qualität; entweder wird es hell ausgesprochen (ē) oder trüb (ę), und diese beiden gruppen müssen gesondert behandelt werden, wenn sich ergeben soll, was für ursachen diesen unterschied der vocalfärbung hervorgebracht haben. Innerhalb dieser gruppen kann dann zugleich nachgeforscht werden, welchen langen e und ę ursprüngliche länge zukommt, und welche im laufe der zeit gedehnt worden sind.

I. Das helle ē.

ē in offener silbe. — bebē bebêli bebêchili dolor in der kindersprache K H Th. — chindliwêrōfə paeonia officinalis K. 1 — 4. — chlē (chlēo; klē) K H Th. — ē prius potius (ēr; ē) K H Th, daneben auch die formen ehēr H 1 Th 1. 2; ênēr K H Th 4. 5. 8. 14, und êndēr K Th 11. 13. 14. — ē matrimonium (ēwa ēha; ēwe ē) K H Th. — gē dare (kēpan; gēben) K 2. 4; Th 8. 11. 13. 14; sonst gē K 3 Th 2. 3; auch verkürzt gē Th 5, und gî K 1 H 1. — hē, interj. appellantis (hei; hei) K H Th. — mē plus (mēr; mēr) K H Th, auch mēnēr K Th 2. — nē capere (nēman; nēmen) K 2. 4. Th 8; sonst nē K 3. Th 2. 3. 5. 11. 13. 14; auch nî wie gî K 1 H 1. — prē praerogativa (aus dem franz. pré) H 1. — rē caprea (rêch rēh; rēch) K 2 — 4. H 1. Th 1. 2. 3. 5. 13. 14. rēch K 1. — schnē nix (snēo; snē) K H Th. — sē video (sihu; sihe)

K 1 H 1 Th, auch siə und siənə. — sê ecce (sê; sê) K H Th, auch sə. — sê lacus (sêo; sê) K H Th. — tê, gewöhnlich gehaucht thê (aus dem franz. thé), masc. K 2. 3. 4. H 1. Th 1. 2. 3. 13; neutr. K 1. Th 4. 5. 11. 14. — Vrê (lat. Verena) K 1. 2. Th 8. 14, sonst Vrênə ibidem, und Vrê, z. b. H 1. — wê male (wê; wê) K H Th. — zwê duo, masc. (zwêne; zwêne) K 1. 2. 4. Th 3. 5. 11. 13. 14; sonst zwê K 3. H 1. Th 2. 4.

Diesem ê in offener silbe entspricht goth. ái: ê áir, ê áivs, mē máiza, schnê snáivs, sê sái, sê sáivs, wê vái, zwê tveihnai f. tváihnai, welche ái bereits im ahd. und mhd. zu e verengt erscheinen. Aus den gothischen wortformen erhellt auch deutlich, dass die meisten der obigen wörter, deren vocal jetzt ohne deckung offen klafft, einst mit einem consonanten (z s r v) geschlossen waren; noch im ahd. haftet da und dort der deckende laut: êr, êwa êha, këpan, mér, némán, zwêne, oder er kommt wenigstens wieder zum vorschein, wenn das wort wächst: chlêwes, êwa, wêwes, snêwes, sêwes.

él. — bevêl mandatum (goth. anafilh; mhd. bevêlh) K 1. Th 1. 2. 3. 6. 11. 13; bevél Th 4; bivêl Th 5. 8; bevél K 2—4. H 1. — êlênd subst. neutr. miseria (alilanti elilenti; ellende) K 1. Th 3. 4. 5. 11. 13. 14; elênd K 3. 4. H 1. Th 2; elend K 2. — êlênd adj. miser (alilanti elilenti; ellende) K 1. Th 3. 4. 5. 11. 13. 14; elênd K 3. 4. H 1. Th 2; elend K 2. — ãs pêlêndet miseret (mhd. ellendet verellendet) K 1. Th 3—14; pelêndet K 3. 4. H 1. Th 1. 2; pelendet K 2. — quêlê crucio (quelju; quel) K H 1. Th 4; quêlê Th 3. 5. 6; quelê Th 11. 13. — schmêlêr angustior (smalir smeler; smeler) K H 1 Th 1. 3. 5. 13; schmêlêr Th 11; schmellêr Th 4. 5. 14. — schmêli angustia (smalî; smele) K 1 Th 2. 5. 13; schmeli Th 11. — fêl anima (goth. fáivala; seula sêla; sêle) K H Th. — fêlêgrêtli puella delicata vel timida K 1 H 1 Th 5. — wêlê eligo (goth. valja; welju wellu; wel welle) K H Th 5. 13; welê Th 4. 14; wêlê Th 2. 3. 6. 8. 11.

In dieser reihe steht ê nur in sêl für goth. ái, ahd. mhd. ê; sonst aber erweist es sich in den übrigen wörtern deutlich als eine dehnung aus kurzem e: bevêl êlênd pêlêndet quêlê schmêlêr schmêli wêlê. Die veranlassung zu dieser dehnung mag verschieden sein; bei den schwachen verben der 1. conjug. als quelju welju und bei den subst. elilenti bevêlh wird der abfall des j i und h nach l production bewirkt haben. Bei schmêlêr finden wir schon den positiv schmâl frühzeitig mit gedehtem a (Schulzeitung 2, 250). Hatte sich einmal schmâl mit gedehtem a durch die angewöhnung der zunge eingelebt, so hielt die mundart an dieser dehnung durch alle bildungen hindurch fest; so bei dem compar. schmêlêr und bei dem subst. schmêli. Daneben lehrt

unser verzeichnis, dass diese dehnungen doch noch nicht auf allen stationen in übung sind, sondern dass die altdeutsche kürze noch vielfach haftet: bevel, elend und elend, pelendet, quelə, schmelər, schmeli, welə.

êr. — abmêrə suffragium fero (mêrôm; mère) K 1. Th 5. — badêre subligar (êra; êre und pat; Grimm wb. 1, 1071) H 1 veraltet. — bêrə ferio (perju; berje berre) K 1. 2. Th 1. 2. 4. 5. 11. 13. — bêrə rete (mhd. bêre zu lat. pera) gewöhnlich bêrə; nußbêrə Th 3; vischbêrə und rûschə Th 5. 11. 13 (rûsche, ein weidengeflecht). — bêri, neutr. bacca (goth. basi; peri; ber) K H Th 1. 2. 3. 4. 5. 6. 14; bêr, fem. Th 13; beiər Th 8. 11. Die erdbeere heisst ebbêri K 2 — 4; hebbêri K 1; eiəbeiər Th 11; eidbrə Th 8. — bſchêrə tribuo (piskerju; beschere) K 1 — 4 H 1 Th 5; bſchêrə Th 2. 4. 11. 13. — bſchêring largimentum (skerunga; bescherunge) K H 1; bſchêrig Th 14; bſchêrəg Th 5; bſchêrig Th 2. 3. 4. 11. 13. — chêr reditus, negotium domesticum (chêr; kêr) K H Th. — chêrə verto (chêrju chêrru; kêre) K H Th. — êr honor (êra; êre) K H Th. — êrəbrîs êrəprîs Veronica officinalis K H Th. — êrə aro (arju erju; ere) partic. perf. g'ôrə Th 14. — êri aheneus (êrîn; êrîn) K H Th 1. 2. 6. 8; ehəri Th 3. 4; êrzi Th 1. 5. 11. 13; verwechslung mit êri, irden Th 4; êrzi irdi K 2. 3. 4. H 1. — Gêr neutr. flurname. — gêrə praecinctorum (kêro; gêre) veraltet, dafür schôfs, schurz. — ghêr potens (goth. háis oder háiza? ahd. mhd. hêr) K H Th 1. 2. 3. 4. 5. 11; hêr Th 6. 13. 14, z. b. in folgender wendung: tüend əmol mit ənand paschge; sebíə, welə mag əm andərə hêr! Th 14. — guggêrə dachlucke K H Th, auch guggəhûr K 1. — hêr exercitus (goth. harjis; hari heri, dat. sg. herige; her) K H Th. — hêr dominus (hêrro aus hêriro; herre hêr); nur noch für den pfarrer gebräuchlich K H 1. Th 6. 8. Früher ward es allgemein für herr gesagt; so sprach unter anderm die hausfrau von ihrem manne zu drittpersonen: mîn hêr ist üsgangə, monsieur est sorti. hêrəbirli, eine gattung feinschmeckender tafelbirnen. hêrəwôl, optima sanitate utens K 1; hêrəwol K 2 — 4. H 1. Th 2. 5; hêrrəwol Th 14. — lêr doctrina (goth. láiseins; lêra; lêre lêr) K H Th 2 — 14. — lêrə doceo vel disco (goth. láisja; lêrju lêrru lêru; lêre) K H Th; lêrə überwiegend im sinne von disco; für doceo braucht man zeigə, vôrmachə u. dgl. — lêrər praeceptor (goth. láifareis; lêrari; lêrære lêrer) K H Th. — mîr mare (goth. marei; mari meri; mere mer) K H Th. — mîr, neutr. suffragia plurima (goth. máiza; mîro mîr; mîre mîr) K H Th. — mueltschêrə, f. das aus dem letzten zusammengescharrten teige gemachte brötchen (ahd. muoltra und skera?) K; auch das instrument zum abkratzen des teiges. — nêrə nutrio (goth. nasja salvo; nerju nerru; ner) K H Th 1. 4. 5. 13; nêrə Th 2. 3. 11. — rêrə, abrêrə decido destillo (rêrju; rêre) K Th 4. 11. 14; dazu rêri, fem.

destillatio Th 14; *tēnrērētē*, die sonst *tēnrisi* genannt wird, heißt das, was beim aufziehen der garben auf die bühne herunter auf die tenne fällt Th 4; *rērig* gerne fallend K 1—4. — *schērweggē* *schērweggē* Th 11; *schērēweggē* Th 3. 4; *bschērēweggli* Th 14; *scharwegge* Th 5, vergl. *muēltschērē*. — *schwērē* *juro* im sinne des *schwōrens* und *flu-chens* (goth. *svara*; *suarju* *sverju* *suerru*; *swere* *sver*) K H Th 4. 5. 8; daneben das alte *schwōre* K H 1 Th 2. 3. 5. 11. 13. — *fēr* *faucius*, *attritus* (*fēri* *fēr*; *fēr*) K Th 8. 13. 14, ist veraltet. — *spērē* *varico* *prae-cludo* (*sparju* *sperru*; *sperre*) K H 1 Th 2. 3. 4. 5. 11. 13; *spērwandoffē* *patens* K 1 H 1 Th 2—13; *spēroffē* Th 14. — *tērē* *arefacio* (goth. *þaír-fa*; *darju* *derju* *derru*; *derre*) K Th. — *ūszēring* *tabes* *phthisis* K H; *ūszērig* Th. — *vēr* *nauta* (*verjo* *verigo* *verro* *vero*; *verje* *verige* *verge* *verre* *ver*) K 1 Th 6. 8. 11. 14; gewöhnlich als geschlechtsname *Fehr*. — *verērē* *dono* K H Th. — *vērmērē* *augeo* (*farmērōm*; *vermēre*) K H Th. — *vērschwērē*, s. *schwērē*. — *vingērbēri*, neutr. *digitus extremus* K H Th; *vingērbeiēr* Th 11, cf. *bēri*. — *wēri* *wērē* *defensio*, *septum* (goth. *varei*; *warī* *werī*; *weri* *were* *wer*) K 2—4. H 1. Th 3. 4; sonst *wuēr*, neutr. K 1. Th 2. 3. 4. 5. 13. — *wērē* *defendo* (goth. *varja*; *warju* *werju*; *werge* *werre* *were* *wer*) K H Th. — *zērē* *traho* *distorqueo* (goth. *taíra*; *zerju*; *zerre*) K H Th. — *zērpēnning* *fērpēnning* K H; *zērpēnnig* Th.

Einige dieser längen sind althochdeutsch: *abmērē* *badērē* *bērē* *chēr* *chērē* *ēr* *ēri* *Gēr* *gērē* *ghēr* *guggērē* *hēr* *lēr* *lērērē* *mēr* (plus) *rērē* *fēr* *vērērē* *vērmērē*, wenn schon nicht alle wörter so hoch hinauf zu führen sind. Wie man bemerkt hat, ist *ēr* = gothischem *áis* *áiz*: *áiz* *láiseins* *láisja* *láisareis* *máiza*; aber auch = gothischem *áir*: *þaírfa* *taíra*; andere *ēr* entspringen aus goth. *ari* und *arj*: *harjis* *marei* *svara*? *varei* *varja*, oder aus goth. *asi* und *asj*: *basi* *nasja*. Diese letzten genannten gothischen wörter zusammengehalten mit den entsprechenden ahd. und alemannischen formen lehren, dass dehnung sich geltend machte beim abfall eines *i*: *hēr* *heri* *harjis*, *mēr* *meri* *marei*, *vēr* *verjo*, *wēr* *werī* *varei*, dass sie aber auch vorhanden ist bei haftendem *i*: *bēri* *peri* *basi*, *wēri* *werī* *varei*. Wie daher zu erwarten ist, findet sich die production des ursprünglich kurzen vocals zumal bei den verben der 1. conjugation, bei denen *i* als bindelaut auftritt: *bērē* *bschērē* *chērē* *ērē* *lērē* *nērē* *schwērē* *spērē* *tērē* *wērē* *zērē*, ahd. *perju* *piskerju* *chērju* *arju* und *erju* *lērju* *nerju* *suarju* und *sverju* *sparju* *darju* und *derju* *warju* und *werju* *zerju*, goth. *láisja* *nasja* *svara* *þaírfa* *varja* *taíra*. Schon im mhd. zeitraum treten hier spuren der dehnung auf; so findet man z. b. *weeren* geschrieben. Da nun die schwachen verben, wie die wortbildung zeigt, meistens denominative sind, so kann die fragē entstehen, ob die dehnung zuerst beim stammwort auftrat, oder ob sie erst vom verbum aus

auf das nomen zurückwirkte, ob beispielsweise zuerst werî ein gedehntes e bekam oder werju. Darin aber unterscheidet sich diese reihe von der vorigen: während bei êl an manchen orten die alte kürze sich erhalten hat, ist bei der reihe êr, bei der schon in alter zeit die dehnung vielfach ansetzte, die production überall durchgedrungen, sogar bis zu einer spur noch grösserer steigerung, wie dies in beiér hervortritt.

êm. — brêmə oeistrus (brëmo; brëme brëm) Th 6. 8. 14; sonst brêmə Th 1. 2. 4. 13 und brëmə KH. — jêmər, interj. querentis, mihi Jesus! KH Th 1. 2; sonst auch jêgər und jêfis! — lêm argilla (laimo; leim) K 2? Th 6; lêm H 1; lai K 1; lâm Th 13; lâ K 2. 3. 4; lôm Th 8; daneben das wort lët K 2. Th 2. — nêmər nemo (neizwer f. ih ne weiz wer nescio quis) K 2. 4. H, sonst nâmər.

Diese reihe bietet nicht viel lehrreiches; jêmər als umdeutschung eines fremdwortes behält die länge des letztern; auffallend ist die thurgauische production in brêmə; lêm ist wol dem nhd. entlehnt, und nêmər vielleicht umlaut aus nâmər.

ên. — dêne servio (dionôm aus diuwinôm; diene niederd. dene) K 2. 4; sonst dêne K 3 und gewöhnlicher dienə K 1. H 1. Th. — dêne tendo (goth. þanja; danju denu; denne dene) K 2. 4. Th 5. 6; sonst dêne K 1. H 1. Th 2. 13. — ênər prius potius K 1. Th 1. 2. 6. 8. 14. — lêne reclinatorium (hlina lêna; lëne) Th 2. 5. 6. 8. 13; lënə K 1. H 1; noch mit der kürze: lenə K 2. 4; lënə K 3. — lêne acclino (hleinju leinu; leine laine) K 2. 4; daneben lënə K 3. Th 2; lânə âlânə K 1. Th 5. 13. 14. — Lênə Magdalena oder Helena K 1. 2. 4. Th 14; Lënə K 3. H 1; daneben Madlê K 1. 2. 4; Madlê K 3. H 1 (bedeutet auch einen aschenbecher zum gebrauch der raucher); Mattelê Th 14. Mattelê Th 5. — nêne nusquam (ich enweiz oder neweiz wâ) K 2. — schwêni cycni, pl. von schwân K 2. 4; schwêni K 1. 3. H 1. Th 2. 5. 13. — vêne vexilla, pl. von vâne K 2. 4. Th 2. 13. 14; vêne K 1. 3. H 1. Th 5. — vërtlêne mutuum sumo (intlêhanôm; entlêhene) K 1. 2. 4. Th 5. 14; vërtlêne K 3. H 1. Th 2. 6. 13. — Vrêne Verena K 1. Th 14; Vrêne H 1. Th 2. 13; mit kurzem vocal: Vrenə K 2. 4; Vrenə K 3; auch Vrê K 1. 2. 4. Th 14; Vrê K 3. H 1. Th 2. 13; dagegen überall das deminut. Vrêneli KH Th und Eftêrvrê Th 14. — wêne, eindruck in haut und fleisch, z. b. der striemen von einer schnur (mhd. wen bei Benecke-Müller 3, 563^b?) Th 14. — zêne dentibus Th 9. 14.

In dieser reihe haben wir erstens alte längen: ênər vërtlêne; sodann umlaute von gedehntem â: schwêni vêne zêne; als fremdwörter mit langem ê sind zu bemerken: Lênə Vrêne; dêne tendo hat seine dehnung durch ausfall eines in der flexion wirkenden i oder j erhalten,

wie wir die gleiche wirkung bei den verben I. conj. in der vorigen reihe zu beobachten gelegenheit hatten. Es bleiben noch: *dēnē servio*, *lēnē reclinatorium*, *lēnē acclino*, *nēnē nusquam*. Da man für das letztere anderwärts *niēnē* sagt, so scheint hier *ē* für *ie* zu stehen, gleichwie in *dēnē*; ¹ es ist das ein seltener fall im alem. Im verbum *lēnē* steht *ē* für *ei*, beziehungsweise mag es umlaut sein aus der andern form *lānē*; im subst. *lēnē* weiss ich mir aber die länge des *e* nicht zu erklären, hege auch starken zweifel gegen die dehnung des ahd. *lēna* neben *hlina*.

ēb. — *ēbig aeternus* (*ēwīc ēwec*; *ēwic œbig*) K H Th; doch dringt auch das hd. *ēwig* ein. — *tēbis levis crapula* (nach Tobler s. 132 von Tobias, was mir doch als eine gewagte vermutung erscheint) K H 1. Th 2. 8. 11. 13; *tēpis* Th 5; *tips* K 2. 3. 4. H 1. Th 5. 6. 14.

ēp. — *chlēpē cunnus* Th 14; die herkunft ist mir unkannt.

ēv. — *wēvērē lamento* Stalder 2, 440 (ahd. *wēverōm* Grimm 1, 136?) K 1. H 1. Th 1. 5; *wēvarē* K 2—4; *wēbērē* Th 8. 13.

ē vor labialen gibt zu keiner bemerkung veranlassung, da der beispiele zu wenige und zu unsichere sind.

ēg. — *hēg septa*, pl. von *hāg* (*hac*; *hac*) K 1. Th 5; sonst kurz: *heg* K 2. 4. H 1. Th 6. 8. 14; aber auch *hēg* K 3. Th 11. 13. — *jēgēr* interj. *querentis*, *mihi Jesus!* K H Th; vgl. *jēmēr* unter *ēm*. — *schlēg* verbera, pl. von *schlāg* K 1. Th 5. 13; kurz: *schleg* K 2—4. H 1. Th 2. 6. 8. 14; auch *schleg* Th 11. 13.

ēk. — *thēk* mit gehauchtem anlaut, *theca*, *mappe*, gr. *θήκη* K H 1. Th 2. 5. 13; *thēkt* K 1. H 1. Th 14; *thēgg* Th 6. 8. — *Vēkel* ist nach Rochholz (bei Frommann 6, 458) diminutiv zu *Felix*; es dient zur ver- spottung der Zürcher, deren schutzheilige *Felix* und *Regula* waren, K 1. Th.

ēch. — *rēch caprea* (*rēch rēh*; *rēch*) K 1; sonst *rē*; cf. *ē* in offener silbe.

Die verbindungen *ēg* *ēk* *ēch* haben entweder schon ahd. langes *ē*, wie *rēch*, oder es gebührt ihnen als umdeutschungen von fremdwörtern die dehnung wie in *jēger thēk* *Vēkel*, oder endlich sie enthalten umlaute von *ā* wie *hēg* und *schlēg*.

ēd. — *bēd ambo* (goth. *bajōps*; *pēdē bēdē*; *bēde*; ahd. nur im neutr. bei, sonst *bē*; mhd. *bē* und bei, in der mundart *bēd* und *beid*) K 1. Th 5, gewöhnlich *beid* K H Th. — *grēdēr rectior*, compar. von

1) Gemahnt an die wenigen ahd. fälle, wo *ē* für *ia ie* steht, besonders in der reduplikation, z. b. *fēnc fēl plēsot*, auch *zērī*. Grimm gramm. 1³, 95; cf. Weinhold s. 38.

grâd K H Th. — grêdi rectitudo (gleichs. ahd. giradî) K H Th. — rêd fermo (goth. râþjô; radja redja reda; rede) K 1. H 1, vielfach kurz gebraucht: red K 2—4. Th 1. 6. 8.

êt. — bajenêt (frz. baïonnette, nach einigen, weil diese waffe zu Bayonne erfunden, nach andern, weil sie zuerst bei dem sturm auf diese stadt gebraucht wurde) K H Th. — banêtör, barometer K 1. Th 5; daneben balomêtör Th 13; balmêtör Th 14; parnêtör pernêtör K 2; baromêtör K 3. 4. H 1. — baftêtë artocreas (it. pasta, fr. pâte aus mfr. paste; baftêtë setzt ein franz. pastette voraus) K H Th; das wort wird auch zur bezeichnung eines trägen, plumpen weibes gebraucht. — bêtörli masc. petroselinum (pedarsil; pêterlin bêterlin) K 1. H 1. Th 2. 5. 6. 8. 11. 13; pêtörli K 2—4. Th 1. 14. — bilêt neutr. (aus franz. billet, zeddel, ital. bolletta) K Th, im pl. wol auch bilêtör, in städten biliët. — glarnêt neutr. (franz. clarinette) K 2—4. Th; daneben glanêt K 1; glanète Th 14. — Grêt Margaretha, dann als appellat. für eine furchtsame person (Wackernagel in der Germania 5, 324) K H Th. — Lisëbêt Lisëbêtli Elisabetha K 1—4. H 1. Th; Elsbêt K 2—4. Th 13. H 1. — plu-nêt plonêt planeta K 1, sonst planêt K H Th. — provêt propheta K H Th. — ragêtë (franz. raquette in anderer bedeutung) K H Th. — sta-vêtë cursor tabellarius (franz. estafette) K H Th. — trumbêtë tuba (franz. trompette) K 1. Th 14, sonst trombêtë.

êz. — bêz porcellus K 1—4. Th 1. Grimm wb. 1, 1741 zieht es zu bache, was mir bedenklich erscheint; sollte nicht eher ein eigenname darin stecken, etwa Berz (Bernhard) oder Betsch (Peter) oder Betz (Patafrid)? grammat. 3, 692; cf. Frommann 3, 497. 4, 71. 218.

Die reihe êd gewährt keine schwierigkeiten; die dehnung in rêd mag aus unterdrücktem j herrühren. Bemerkenswert ist, dass die reihe êt kein einziges deutsches, sondern lauter fremdwörter, zumal aus dem französischen, enthält, wo früher auch im femininum nicht selten nur ein t geschrieben ward: raquete clarinete estafete trompete.

ês. — Agnês Th 6. Nês K 2—4; früher war in Schaffhausen ein thurm der muatör Ês, der nun seit vielen jahren abgebrochen ist. — Jêsis K 1; Jêses Th 8; Jesis Th 6. 14 cf. jêmör jêgör.

Auch hier nichts einheimisches, wie es scheint. Es folgen nun noch reihen von wörtern, in denen der vocal durch doppelte consonanz geschlossen ist, die sich auf syncope eines vocals wird zurückführen lassen.

êlch. — vêlchë salmo lavaretus am Bodensee (velcho; velche) Th 2. 13. velchë H 1. Th 11. chë ist natürlicher weise nicht das deminutivsuffix, da dieses in Alemannien immer li heisst. Die vermutung Jacob Grimms, der es mit fulica zusammenbringt, gewinnt um so

größere wahrscheinlichkeit, als irgend ein vocal zwischen l und ch unterdrückt sein wird; nur bezeichnet das lat. fulica nicht einen fisch, sondern einen vogel; indessen sind übertragungen von thiernamen aus einer classe in die andere nicht unerhört, heißt doch im deutschen ein schwarzes pferd rapp wie der schwarze vogel.

êlt. — quêlt cruciat (quelit; quelt) K H 1. quêlt Th 2. 5. 13. Der syncopierte vocal ergibt sich aus der ahd. form; übrigens hat dies verbum durch die ganze conjugation hindurch langen wurzelvocal wie das nomen quâl.

êrl. — êrl honestus (êrlîh; êrlîch) K 1. Th 1; sonst êrlîch K 2—4. H 1. Th 2; êrlæch Th 5. 13. 14. — êrl alnus (erila erla; erle) K 1. zuweilen neutrum, doch gewöhnlich fem. êrl K 2—4. H 1. Th 2. 6; êrlø Th 5. 13. 14; eiørlø Th 8. 11, ortsn. Eiørlø Eirlø (Erlen); erlø Th 1; davon adjektiv êrl Th 14 u. a.

êrm. — êrm introitus, atrium (airin erin; erin ern, schon im Eraclius eren : keren) K 1. êrmchammør, kammer im hausflur K 1. — êrmør, comparat. zu ârm, pauperior (armir; armer und ermer) K 1 Th 1. 5. 13; ermør K 2—4. H 1. Th 14. — têrm pl. zu târm, intestina (darmâ aus daram; derme) K 1. Th 2. 5. 13. têrm Th 1. term K 2—4. H 1. Th 11. têrm Th 14. — wêrmør compar. zu wârm calidus Th 5. 13; sonst wermør K 1—4. H 1. Th 14, auch wörmør Th 1, also die kürze im comparativ beibehalten an orten, wo der positiv schon production zeigt.

êrb. — êrb neutr. heredium (goth. arbi; arpi erbi; erbe erb) K 1. Th 5. 13; erb K 2—4. H 1. Th 1. 2. 6. 8. 14. — êrb masc. heres (goth. arbja; aripeo erbeo; erbe) K 1. Th 5. 13; erb K 2—4. H 1. Th 1. 2. 6. 8. 14. — vêrdêrbø transit. perdo K 1. Th 5. 6. 8. 13; vêrderbø K 2—4. H 1. Th 14; das intransitivum wird beim ê abgehandelt werden.

êrf. — schêrfør, comp. zu schârf, acrior (skarfir; scharfer und scherfer) K 1. Th 2. 5. 13. 14; scherfør K 2—4. H 1. — schêrfi acies (skarffî; scherfe) K 1. Th 1. 2. 5. 6. 8. 13. 14.

êrch. — lêrchø alauda (lêrahha lêrehha lêrihha, nach Wackernagels kühner vermutung aus leiswahha; lêriche lêrche) K Th 5. 13. 14; lêrchø (also trotz der alten länge gekürzt) H 1. Th 1. 11. — lêrchø larix, vermutlich aus dem lat. worte stammend (mhd. lerchboum) K Th 5. 13; lêrchø H 1. Th 1. 11.

êrt. — bschêrt part. perf. von bschêrø (piskerit; beschert) K H Th. — chêrt vertit (cherit; kert) K H Th. — vêrmêrt auget (varmêrôt; vermêrt) K H Th. — wêrt tuetur (werit; wert) K H Th.

êrz. — chêrzø candela (cherzâ charzâ; kerze, aus lat. ceratum Grimm wb. 5, 614) Th 1. 5. 11. 13. 14; sonst cherze K H. — êrz aes

(aruzi arizi aruz ariz; erize eriz erz) Th 1. 5. 13. 14; ेrz K H 1. — mérze mensis Martius (marceo merzo; merze) Th 1. 5. 13. 14; merz merze K H 1. Th 11.

ेrs. — ेrst primus (ेrist; ेrst) K H Th.

Die े mit r-verbindungen sind entweder schon ahd. gedehnt wie: ेrli (honestus) lérchø (alauda) chért vèrmért ेrst, oder sie finden sich in fremdwörtern: ेrli (alnus) lérchø (larix) chérzø (ceratum) mérzø (Martius), oder es ist dehnung erfolgt wegen eines unterdrückten i: ेrli (alnus) ेrm ेrb värderbø bschérkt wért ेrz, oder es sind endlich umlaute von alem. á: ेrmær tèrm schérfor schérfi. Gothischem ái mögen mehrere dieser े entsprechen, vielleicht in ेrm lérchø (alauda) ेrz.

ेml. — dêmli dim. von' dâm (franz. dame) K 2; sonst dêmli K H Th.

ेmt. — ेmt foenum chordum (âmât uomât; âmât ômet uomet) Th 14; gewöhnlich েmd K 2, oder েmd K 1. 3. 4. H 1; daneben ेmt Th 4. 5. 14; өmd Th 1; े�mt Th 13. — ेmtø foenum chordum colligo; ेmdø K 2; ेmdø K 1. 3. 4. H 1. ेmtø Th 13. 14; ेmtø Th 4. 5; өmdø Th 1. — ेmtøt tempus quo foenum chordum secatur.

ेnd. — ेndør prius potius; े ेnør ेndør K 1—4; े ehø H 1. े ेnør Th 1—17. Das ेnør ist ein comparativus von der gleichen form wie ménør K 1 (plus) und wénør; das eingeschobene d in ेndør erklärt sich aus der vollen form ehender,¹ s. Weinhold, al. gram. 245; े stellt sich zu dem ursprünglichen goth. ái: áiris prius, máizô plus, vái vae.

ेnt. — mèntig Lunae dies (mânetac; mántac mæntac), sonst mèndig K 1. 3. 4. H 1; mèndig K 2. Th 2. 4. 5. 13. Dieses े ist also deutlich umlaut aus á (ahd. mâno; mhd. mâne), und zwar zu einer zeit umgelautet, wo die steigerung des á in ô (mô) noch nicht durchgedrungen war.

ेns. — am ménstø maxime K 1. 2. 3. 4. H 1. Th 2. 4. 5. 13; daneben mèstø Th 8; maistø K 1. Th; mérstø K 3. Das n ist eingeschoben, s. Weinhold, al. gram. 170; े entspricht hier dem goth. ái in máist.

ेcht. — sèchtø lixivio imbø K H Th, ein schwieriges wort, das, wie es scheint, nur in Hochdeutschland vorkommt, Stalder 2, 366. Tobler 418. Schmeller 3¹, 194. Das nhd. sichten wird hier vor allem in betracht kommen, dessen bedeutung ehemals doch eigentlich keine andere gewesen sein wird als colare, durchseihen, so dass das grôbere

1) Man vergleiche zêndo decimus aus zehendo, zén, zênunga bei Notker.

sich vom feinern trennt; alsdann wird man das ahd. *sihu sêh*, mhd. *sîhe* *sêch* erwägen müssen, welches ein goth. *seihva* *sáihv* *colare* voraussetzt, woraus sich dann ein *sáhtôn*, ahd. *sêhtôn*, mhd. *sêchten* hätte entwickeln können. — *sêchtêri* *mulier* *quae* *lixivio* *imbuit*, K H Th.

êtl. — *Grêtli* *puella* *timida*, *inepta*, *delicata* K H Th. — *vazenêtli* (— *êzli*) *sudarium* K H Th; das wort kam wol mit dem gebrauch der sache aus Italien; das it. *fazzoletto* wird freilich selber wiederum deutschen ursprung haben, Grimm, wb. 3, 1218. 1226. 1365. Diez, etym. wb. 401.

êsl. — *andrêslê* *festum* S. *Andreae* *ago* H 1.

êst. — *pêftê* *suspiro*; *paistê* K 1; *pêftê* K 2; *pêftê* K 3. 4. Stalder 1, 137.

Ziehen wir die summe dieser beobachtungen über das verhalten des langen e mit heller aussprache, so ergibt sich folgendes:

Wie alle erscheinungen im leben unsrer mundart, so haben sich auch diese innerhalb des bereiches hochdeutscher zunge vollzogen; über das althochdeutsche hinaus geht der grund unseres sprachgebäudes nicht. Die strahlen, die vom gothischen zu uns herüberscheinen, beleuchten nicht blos die alemannische mundart, sie beleuchten den ganzen oberdeutschen sprachkreis, und alle deutungen, welche uns vermittelst des gothischen gelingen, gelten dem ganzen sprachbilde, nicht blos einer dialektischen abweichung.

Gothisches ái, das selbst den werth einer lange hat (Grimm, gramm. 1³, 53 unten), gieng bekanntlich mit w h r und im auslaut in ahd. êw êh êr ê über, blieb aber vor anderweitigem schluss oder andrer deckung stehen als altes ai, das sich dann in ei umlautete. Daraus ziehe ich die folgerung, dass die verengung sämmtlicher êw êh êr ê aus älterem ái bereits im alth. zeitraume sich vollzogen haben muss und nicht etwa theilweise noch in jüngerer zeit gesucht werden darf, dass dieselbe mithin ein werk des gemeinsamen oberdeutschen sprachgeistes und nicht eines einzigen oberdeutschen dialektes ist. Ein blick auf die wörter, welche die bindungen êw êh êr und ê in offner silbe in sich tragen, lehrt auch alsbald, dass entweder sie selbst oder doch ihre stämme schon durch ahd. belege beurkundet werden können. Dieser vorgang der diphthongenverengung erstreckt sich auch auf die verbindungen áis und áiz = êr (in láisja und máiza etc.), da auf germanischem gebiete wie anderwärts s in r überspringt (kiusu kôs kurumêš koran, wie eram aus esam).

Ebenfalls der ahd. zeit zuzuweisen ist wenigstens der anfang zur dehnung des e in fremdwörtern (Grimm, gramm. 1³, 52 note: „Die

kürze ist etwas zu feines, flüchtiges und geistiges, als dass sie nicht in einheimischen wörtern erlöschen sollte, geschweige in ausländischen, für welche unser gehör stumpfer ist.“

Die fortentwickelung der sprache zu dialektischen gebilden konnte keine neuen langen ê hervorbringen; aller weitere zuwachs solcher ê beruht grösstentheils auf dehnung althochdeutscher kurzer e, und zwar konnte diese dehnung durch verschiedene ursachen hervorgerufen werden:

a) durch apokope. Der Gothe sagte noch harjis, der Althochdeutsche auch noch mit kurzem vocal heri, der Alemanne hêr, ebenso bevêl mêr vêr wêr rêd, gê nê sê.

b) durch synkope, z. b. in vêlchê êlênd êrli (alnus) êrm êrb lêrchê (larix) bschêrt wêrt u. s. w.; meist ist der unterdrückte vocal ein i.

c) durch elision, worunter die deutsche grammatischen den ausfall eines vocals vor einem andern versteht (Grimm, gramm. 1², 26); wiederum kommt hier hauptsächlich i (j) in betracht bei schwachen verben der ersten conjugation; hêrê bschêrê mêrê schwêrê dêrê etc.

In einem falle führt uns alemannisches ê noch über das kurze e hinaus und zeigt sich als umlaut des langen â, aber nicht des ahd. â, welches in ô übergegangen den umlaut œ erzeugte, sondern des aus ahd. kurzen a gedehnten â, z. b. schmêlêr wêlê schwêr vêr zêr hêg schlêg têrm schêrfêr. Zu untersuchen, warum a gedehnt wurde, gehört nicht in dieses kapitel. Interessant aber ist, dass auf manchen stationen, wo diese mundartliche dehnung eingetreten ist, beim umlaut gleichwohl noch die alte kürze haften bleibt, dass man zwar sagt wâl, daneben aber welê statt wêlê, wie man doch erwarten sollte: ein fingerzeig, dass in solchen fällen der umlaut zu einer zeit eintrat, wo a noch kurz war.

FRAUENFELD.

JOH. MEYER.